

finden konnte, und es ihm wohl auch nicht entgangen seyn möchte, daß seine That nicht unbemerkt geblieben sey, so trieb es ihn fort, noch ehe er seinen Zweck erreicht hatte. Er stieß die Schublade, in die er das weggebrochene Schloß gelegt hatte, wieder zu, knöpfte seinen Rock, den er nach der Aussage der Zeugen vorher offen gehabt, zu, damit man seine Weste und sein Hemd, an welche Blut hingespriht war, nicht sehen solle, und eilte die Treppe hinunter und zum Hause hinaus. Hier fiel er jedoch sogleich dem Seifenleder Gottschick auf, welcher unmittelbar vorher am Hause des Bossert vorübergegangen war und in dessen Stube ein auffallendes Geräusch und den Schmerzensruf des Bossert gehört hatte und kurz darauf den Angeklagten aus dem Hause eilen sah. Als der Angeklagte des Gottschick ansichtig wurde, hemmte er plötzlich seine Schritte und grüßte denselben in auffallend höflicher Weise. Gottschick aber, dem die Sache höchst verdächtig vorkam, ging dem Angeklagten nach und ließ ihn durch den ihm begegnenden Polizeidiener Schaal festnehmen. Auf die alsbald gemachte Anzeige begab sich das Gericht sofort an Ort und Stelle, um den erforderlichen Augenschein einzunehmen. In der Stube des Bossert fanden sich zwei große Blutlachen, Blutstrecken am Boden und an den Fenstern. Der Küferhammer und das mit Blut übergossene Papier, auf welches Bossert geschrieben, lagen auf dem Boden, und auch in der erbrochenen Kommodenschublade fanden sich Spuren von blutigen Fingern. Der in die Stube des Bossert geführte und diesem vorgestellte Angeklagte wurde sogleich von Bossert, der sich indessen wieder erholt hatte, als derjenige erkannt, der ihm einige Tage zuvor Kupfer zum Kauf angeboten und ihn, während er geschrieben, von hinten überfallen habe. Nach längerem Läugnen, und nachdem der Verttheidiger, Rechtskonsulent Neuffer, die Absicht des Angeklagten, den Bossert zu tödten, bestritten hatte, ließ sich der Angeklagte zu einem versteckten Geständnis herbei, indem er erklärte, daß wenn er auch die That verübt hätte, er jedenfalls nicht die Absicht gehabt hätte, dem Bossert das Leben zu nehmen. Doch auch ohne diese Einräumung dürften die Geschworenen, deren Obmann Kaufmann Wagner von Calw war, zu dem Wahrspruch gekommen seyn, wodurch der Angeklagte im Sinne der Anklage für schuldig erklärt wurde. In Uebereinstimmung mit dem Antrag des Staatsanwalts verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von fünf und zwanzig Jahren. (S. M.)

Ob die Bewohner der Stadt Mergentheim die Ehre haben werden, die Fahne des schwäbischen Sängerbundes im kommenden Mai in ihren Mauern zu begrüßen, das wird sich in wenigen Tagen entscheiden. Sollte es wirklich der Fall seyn, so wird wohl kaum ein Sängerfest zahlreicher besucht werden, als das zu Mergentheim, denn diese so schön gelegene ehemalige Deutschordensstadt hat so viele Freunde im badischen und bairischen Grenzlande, daß Tauber auf- und abwärts, und rechts und links von den Seitenthälern eine unzählige Menge

von Freunden des Gesanges und der Geselligkeit herbeiströmen werden, um ein solches Fest der Lieder zu verherlichen. Wo ist auch eine Stadt im Tauberggrund, die geeigneter Lokale hat, um den Sängern Herberge und Aufenthalt zu bereiten? Das Bad mit seinem großen Salon, das Schloß mit seinen weiten Räumen, der unvergleichlich schöne Park mit seinen herrlichen Baumgruppen — wo könnten sich mehr Freunde des Gesangs und der Musik zusammensuchen, als in dem durch seine geselligen, freundlichen und gesangliebenden Bewohner schon seit alten Zeiten bekannten Mergentheim? wo ein köstlicherer Feuertrank, der doch auch bei den Sängern eine Hauptrolle spielt, als hier, wo auf felsigen Höhen die goldene und purpurne Tauberrebe ihre Ranken treibt?

**Beim nuia Wein do got's reacht lez,
'S geit wüthig Räusch und theura,
Drum moia i halt, ihr solltet jez
Deam Bier au nochestaura.**

Wer ist halt doch trotz Moost und Wein

**In a Bier a quats vernarrt,
Und wöllt ihr sotts, no faihret ein
In der Uhr, beim Eberhardt.**

Bachnang. Naturalienpreise vom 18. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	14	56	—	—
" Dinkel . . .	7	30	7	7	6	48
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	36	7	—	6	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund weißes Kernbrod						25 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen						65/4 Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 18. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	52	—	—	13	7
" Dinkel . . .	7	18	—	—	4	30
" Weizen . . .	14	35	—	—	12	24
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	12	—	—	9	36
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	10	—	—	6	30

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Urs. 94. Dienstag den 24. November 1857.

Amliche Bekanntmachungen.

Bachnang. (An die Schultheißenämter.)

Es ist dem Oberamt zur Kenntniß gekommen, daß einzelne Leichenschauer nicht in dem Besitze des Katechismus für Leichenschauer seyen.

Die Ortsvorsteher werden daher angewiesen, ihre Leichenschauer zu vernehmen: ob sie im Besitze des Katechismus seyen? worüber

bis 5. Dezember d. J.

Anzeige erwartet wird, wobei auch die Namen, der Stand, Alter und Jahr und Tag der Beeidigung der Leichenschauer anzuzeigen ist.

Den 19. November 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnang. (An die Schultheißenämter, betreffend die Beseitigung der Straßendefekte und das Ausputzen der Straßenbäume.)

Nachdem die Feldgeschäfte beendigt sind, wird den Ortsvorstehern der Auftrag ertheilt, nunmehr mit allem Nachdruck darauf zu dringen, daß die Straßendefekte des Oberamtswegmeisters ohne Verzug gründlich und vollständig erledigt und daß die Vicinalstraßen überhaupt in den dem Gesetze entsprechenden guten Stand gebracht werden. Die Gräben sind allenthalben zu öffnen, mangelhafte Sicherheiten, Ortsstöcke und Wegweiser in Ordnung zu bringen, und die Straßenbäume gehörig ausputzen und von Moos etc. reinigen zu lassen, zu welchem Zweck Gärtner Sch a d. dahier den Gemeinden mit seinen Diensten gegen die bekannte Belohnung zu Gebot steht.

Versäumnisse gegen diese Weisungen hätten unnachlässig Ordnungstrafen zur Folge.

Den 21. November 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnang.

Bewerber-Ausruf.

In der hiesigen Stadt ist die Stelle eines Polizeiwachtmeisters zu besetzen.

Mit derselben wird die Stelle eines Exekutionskommissärs verbunden und ist neben freier Dienstkleidung und dem Bezug der Anbring-

gebühren ein fixer Gehalt von 300 fl. ausgesetzt.

Bewerber werden aufgefordert, ihre mit Zeugnissen belegten, eigenhändig geschriebenen Eingaben

binnen 14 Tagen

bei dem Gemeinderath dahier einzureichen.

Den 16. November 1857.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Murrhardt. Jahrmarkt.

Dem handeltreibenden Publikum zur Anzeige, daß der nächste Jahrmarkt hier nicht am 1. Dezember d. J., wie er im Landeskalendar angezeigt ist, abgehalten werde, sondern am Andreas-Feiertag den 30. d. M.; an diesem Feiertag, also nur an einem Tag, wird Vieh- und Krämermarkt dahier gehalten.

Stadtschultheißenamt.

Rietenau. Gerichtsbezirks Backnang.

Gläubiger = Aufruf.

Diejenigen, welche an den Nachlaß der Louise, geborene Halt, gewesene Ehefrau des alt Gottlieb Steinmann, Tagelöhners in Rietenau irgend welche Ansprüche machen, haben solche bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen 8 Tagen

bei unterzeichneter Stelle anzumelden und zu erweisen.

Den 18. November 1857.

R. Gerichtsnotariat Backnang.
Stahl, A.-B.

Graab.

Gläubiger = Aufruf.

Um die Verlassenschaftsmasse der kürzlich verstorbenen Dorothea, geborne Schieber, gewesene Ehefrau des Wagners Johann Georg Bai, alt, von Graab und früher an den Sägmehnecht Johann Jakob Reinhardt von da verheirathet gewesen, mit Sicherheit vertheilen zu können, werden hiemit alle diejenigen, welche an ihren Nachlaß Ansprüche erheben wollen, aufgefordert, solche binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, wenn sie bei der Vertheilung der Masse berücksichtigt werden wollen.

Murrhardt, den 20. November 1857.

Für die Theilungsbehörde:
Königl. Amtsnotariat.
Häcker.

Privat = Anzeigen.

Letzten Sonntag wurden bei Uhrenmacher Eberhardt Rappen verwechselt; es kann daher eine braune gegen eine schwarze mit seidnem Futter bei der Redaktion d. Bl. abgeholt werden.

Backnang. (Geld = Offert.)

300 fl. Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 % hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen Gemeinderath Vinçon.

Den 17. Nov. 1857.

Großaspach. Pfleggeld auszuleihen.

425 fl. zu 4 1/2 % sind aus einer Pflegschaft auszuleihen bei Jg. Jakob Trefz beim Rathhaus.

Sulzbach a. M.

Bekanntmachung.

Nachdem zwischen mir und meinem Mann, Gottlieb Wahl, Müller dahier, eine Vermögens-Absonderung in der Weise stattgefunden, daß derselbe auf die Verwaltung meines Vermögens Verzicht geleistet hat, so sehe ich mich hiemit veranlaßt, diejenigen Personen, welche mit uns in Geschäftsverbindung stehen, darauf aufmerksam zu machen, daß Käufe und sonstige Verträge, welche auf mein Vermögen Bezug haben, nur mit mir selbst abgeschlossen werden können, auch etwaige Zahlungen nur an mich geleistet werden dürfen.

Den 19. November 1857.

Katharine Wahl,
geb. Kübler.

Sulzbach.

Aufforderung.

Da ich meine Mahl- und Sägmühle verkauft habe, und meinen bisherigen Wohnsitz demnächst verlassen werde, so fordere ich Jedermann auf, etwaige mir unbekannt Ansprüche sofort bei mir geltend zu machen, um für alsbaldige Befriedigung sorgen zu können.

Den 19. November 1857.

Katharine Wahl.

Kielingshausen.

Viehverkauf.

Im Hause des Unterzeichneten werden wegen Theilung am Freitag den 27. November, Mittags 12 Uhr, zum Verkauf gebracht:

1 Kuh sammt dem darunter stehenden Kalb,
1 neumelkige Kalbel und 2 trüchtige Kalbeln.
Johannes Wildermuth.

Backnang. Unterzeichneter hat 20 Stück schöne Zwetschgenbäume, 1 Fuß im Durchmesser, zu verkaufen.

J. Lehmann z. Adler.

Beranger's letztes Gedicht.

Ich sterbe, Frankreich! nah' ist meine Stunde;
Ich grüße scheidend, theure Mutter, dich!
Dein Name tönt zuletzt von meinem Munde.
Hat je ein Sohn dich mehr geliebt als ich?
Kaum lesen könnend hab' ich dich gepriesen,
Mein Sterbehauch ist noch für dich entfaßt;
Für solche Liebesfülle, dir erwiesen,
Gewähr' mir eine Thräne. Gute Nacht!

Als fremde Herrscher einst in bösen Stunden
Den Siegeswagen über dich gelenkt,
Hab' ich mit ihrem Stirnband dir die Wunden
Umwickelt und mit Balsam sie getränkt.
Der Himmel wußte bald dir zu vergelten,
Du hobst dich neu zu kaum geahnter Nacht,
Dein Lichtgedanke flammte durch alle Welten,
Die Gleichheit schwillt zur Garbe. Gute Nacht!

Ich steh' im Grab, schon halb dem Tod zum Raube,

Für Jene, die mit Lieb' ich hier umfing;
Das schuldest, Frankreich, du der armen Taube,
Die nie nach Beut' in deinen Feldern ging.
Daß an dein Ohr noch meine Bitten schallten,
Hab' ich, auf Gottes Nichtspruch schon bedacht,
Den Grabstein mühevoll emporgehalten;
Er sinkt, mein Arm ward müde. Gute Nacht!

Das Glück reich zu seyn.

Blämische Novelle.

(Nach Hendrik Conscience bearbeitet von J. Schäfer.)

(Fortsetzung.)

Als der Schornsteinfeger in dem Zimmer erschien und die Justizbeamten bemerkte, fing er so stark zu zittern an, daß ein Gensdarme ihn aufrecht halten und ihn zum Stuhle führen mußte, welcher für ihn bestimmt war. Er war bleich, wie ein Todter, und schien die ersten Fragen nicht zu hören, welche ihm der Untersuchungsrichter vorlegte.

Man ließ ihm ein wenig Zeit, um sich zu erholen. Die Untersuchungsrichter wechselten bedeutungsvolle Blicke, wie wenn der lebhafteste Schrecken des Vorgeführten ihnen die Ueberzeugung gewährt hätte, daß sie den wahren Sträfling vor sich hätten.

Was indessen den Schornsteinfeger verwirrte, war die Gegenwart seines Weibes, welche, obschon sie sich dem Scheine nach ruhig verhielt, ihren Blick mit durchdringender Schärfe auf die Augen ihres Mannes heftete.

Vater Smet hatte sich entschlossen, die Wahrheit zu sagen; als er sich jedoch unter den bezaubernden Blicken seiner Frau befand, verließ ihn aller Muth. „Antworten Sie mir,“ sagte zu ihm der Richter, „woher kommt das Geld, das so plötzlich in Ihre Hände gefallen ist?“

„Meine Frau, meine Frau hat es geerbt!“ stotterte der Schornsteinfeger mit gebrochener Stimme. „Von ihrer Tante in Holland, nicht wahr?“ „Ja, ich glaube, daß es so ist.“ Mutter Smet wurde blau von verbissenem Zorne;

die Anstrengungen, welche sie machte, um zu schweigen, verursachten ihr konvulsivische Zuckungen; aber es war ihr unmöglich, länger zu schweigen; sie schrie mit roher Stimme:

„Dummkopf! Was sagst Du da für ungereimtes Zeug? Er hat einen Sparren, meine Herren; was seinen Verstand betrifft, so ist er gerade geworden wie ein Kind von sechs Jahren! Was wollen Sie diesen armen Sempel fragen?“

„Gensd'arm,“ befahl der Richter, „nehmet dieses Weib am Arme und beim ersten Worte, beim geringsten Zeichen führet sie hinaus!“

Mutter Smet zitterte vor Zorn; aber sie wagte es nicht mehr, etwas zu sagen.

Es war wahrscheinlich nicht ohne Grund, daß man sie in diesem Zimmer bleiben ließ, denn man wollte alle sich auf ihrem Gesichte spiegelnden Ausdrücke beobachten.

„Sie sagen also,“ sprach der Richter zum Schornsteinfeger, „daß Ihre Frau dieses Geld von ihrer Tante in Holland geerbt hätte?“

„Ja, das heißt, nein, nein!“ sagte der Gefragte mit schwacher Stimme.

„Ja und nein? Geben Sie acht! Halten Sie die Justiz nicht zum Besten! Sie könnten es bereuen! Sagen Sie mir klar und ohne Umwege, woher Ihr Geld kommt.“

Vater Smet antwortete nicht.

Der Richter und seine Genossen glaubten, daß er absichtlich stillschweige; aber sie täuschten sich. Die Angst beraubte den armen Mann seines Verstandes und seine Verwirrung verhinderte ihn, zu sprechen.

„So haben Sie immer,“ fuhr der Richter fort, „Ihren Nachbarn die Herkunft Ihres Geldes erklärt. Es war immer eine Summe, die Sie zum Voraus erhalten haben, in Erwartung, daß die Erbschaft käme!“

„Ach mein Herr,“ sagte Vater Smet, indem er mit der Hand über die Stirne fuhr, „ich weiß nichts davon. Ja, ich glaube, daß es so ist!“

Ein sonderbares Rätheln, in welches sich Mitleid und Hohn mischte, verbreitete sich auf dem Gesichte der Zuschauer.

„Und die erhaltene Summe stieg ohne Zweifel ziemlich hoch? Einige tausend Gulden wenigstens?“

„Nein, nein, einige Hundert!“

„Keine Tausende?“

„Ich weiß es nicht genau!“

„Sagen Sie die Wahrheit!“ rief der Richter mit drohender Stimme. „Wir wissen Alles!“

Ein nervöser Schauer ergriff auf's Neue unsern Schornsteinfeger.

„Ist möglich,“ stotterte er; „ich weiß nicht, was ich sage. Ja, Tausende.“

Der Richter wartete einige Minuten und sagte mit einem gewissen Wohlwollen:

„Sie sind nicht aufrichtig und widersprechen sich jeden Augenblick! Ich will Ihnen erklären, wessen Sie angeklagt sind; vielleicht werden Sie dann begreifen, daß Sie nichts dabei gewinnen, uns die Wahrheit vorzuenthalten! Vor etwa zehn Tagen, in der Nacht vom Freitag auf Samstag, hat man

viel Gold und Silber bei einem Wechler gestohlen. Man muthmaset, daß Sie diesen Diebstahl begangen haben, und alle Umstände, selbst ihre eigenen Worte zeugen gegen Sie. Wenn Sie nicht augenblicklich von den Gensdarmen in's Gefängniß geführt werden wollen, so erklären Sie freimüthig, woher das Geld kommt, welches man in den Händen Ihres Weibes sah!"

Der Schornsteinfeger stierte stumm und starr den Richter an.

"So erkennen Sie sich," sagte dieser, "wirklich für strafwürdig und Sie haben das Verbrechen begangen, dessen man sie anklagt?"

"Nein, nein!" rief der wackre und nur eingeschüchterte Mann aus; "ich habe nichts gestohlen!"

"Können Sie denn erklären, warum Sie gerade in der Nacht, wo der Diebstahl begangen wurde, Ihre Nachbarn durch den Alarmruf: Feuer, Feuer! aufgeweckt haben? Geschwah dieß nicht, um den Glauben zu verbreiten, daß Sie jene Nacht ganz zu Hause zugebracht hätten, um der Justiz die verbrecherische Handlung zu verbergen, die Sie bei dem Wechler verübt haben?"

"Es hatte mir geträumt!" sagte der Schornsteinfeger mit fast unverständlicher Stimme, indem er seinen Kopf herabsinken ließ.

"Daron wissen wir jetzt genug," sagte der Richter, indem er sich erhob; "die Haussuchung wird uns Beweise liefern."

Auf seinen Befehl ergriffen die Gensdarmen den Vater Emet und seine Frau am Arm, und alle Anwesenden folgten dem Richter.

Die beiden Eheleute wurden zur Durchsuchung des Hauses mitgenommen; überall, wohin die Justizbeamten gingen, wurde Alles unter einander geworfen und in den entferntesten Winkeln gesucht.

Mutter Emet war wenig betroffen und lächelte bisweilen sogar, daß die Nachsuchung fruchtlos blieb.

Auf dem Speicher brach man die Diele auf, denn der Gyps, mit welchem man die zahlreichen Löcher zugemacht hatte, schien dem Untersuchungsrichter verdächtig.

Nichts destoweniger blieb die Untersuchung ohne das gewünschte Resultat. Welche Fragen der Richter in Betreff des plötzlich verschwundenen Geldes auch an die beiden Angeeschuldigten richten mochte, so konnte er doch von der Mutter Emet keine befriedigende Antwort erhalten. Der Schornsteinfeger lehnte sich schweigend an den Balken, in welchem der Schatz verborgen war.

Ärgerlich über die Fruchtlosigkeit der Untersuchungen, befahl der Richter, dieselben aufzuheben.

Unter dessen war Paul erschienen und hatte seinen Vater mit so herzlichen Worten angefleht, doch Alles einzugestehen, daß dieser sich zum Richter wendete, indem er sagte:

"Mein Herr, ich will Ihnen den Schatz zeigen, und Sie sollen zugleich erfahren, wie er in meine Hände gekommen ist."

Mutter Emet blickte ihn drohend an.

"Ich habe nicht gestohlen; es ist ein gesunderer Schatz!"

"Sind Sie bereit, uns vollständige Erklärungen zu geben?" fragte der Richter.

"Ja, ja," antwortete der Schornsteinfeger; "aber ich habe eine Bitte an Sie zu richten; würden Sie wohl die Güte haben, meine Bitte zu gewähren?"

"Wir wollen sehen; ja, wenn es möglich ist!"

"Sehen Sie, mein Herr, dieses Geld hat mich unglücklich gemacht! Es ist wie eine Pest in mein Haus gekommen! Ach, haben Sie Mitleid mit mir; befreien Sie mich von dieser Plage, nehmen Sie es mit!"

Mutter Emet fing an, laut zu jammern und zu schluchzen.

"Nun, zeigen Sie uns den Schatz," sagte der Richter.

Der Schornsteinfeger führte die Gerichtsleute auf den Speicher, zeigte ihnen den Hauptbalken, auf welchem das Dach ruhte und welcher inwendig hohl war, und sagte:

"Darin ist das Geld! Vor zehn Tagen, es war an einem Freitag Abend, liefen die Ratten auf dem Boden herum und machten einen großen Lärm. Ich verfolgte einige mit einem alten Säbel. Zufälligerweise schlug ich auf den Balken und war verwundert über den hohlen Laut, welchen er von sich gab; beim zweiten Streich löste sich ein vieredriges Brett davon ab, und ein Sack voll Geld fiel mir auf die Füße. Ich kann Ihnen nichts Anderes sagen, meine Herren, als daß die Furcht vor den Dieben und die Besorgniß, das Geld möge mir genommen werden, mich dazu brachte, Unfluthen auszusprechen und zu begehen. Das ist die reine und einfache Wahrheit!"

Bei diesen Worten nahm er das Brett von dem Balken und zeigte dem Richter die Höhlung.

Der Richter bückte sich und zog den Sack aus dem Schlupfwinkel; eine große Menge von Gold- und Silberstücken rollten auf dem Fußboden hin, weil der Sack völlig abgenutzt und daher nun zerissen war.

Allein zu gleicher Zeit zog er aus dem Loche noch etwas Anderes, was der Schornsteinfeger nicht bemerkt hatte. Es war ein Vermächtniß, in Pergament eingehüllt.

Da der Richter vermuthete, daß dieser Fund die Bestätigung oder Verneinung über die Erklärungen enthalten könnte, welche ihm gegeben worden waren, so breitle er sich, denselben genauer zu prüfen. Dann wandte er sich zu seinen Kollegen und sagte:

"Dieser Mann sprach die Wahrheit; es gibt hier keine Strafwürdigen! In diesem Vermächtniß sind die Summen, welche der Vater dieser Frau nach einander in den Balken gelegt hat, aufgezeichnet, und er hat sogar mit ausdrücklichen Worten bemerkt, daß dieser Schatz die Erbschaft seiner einzigen Tochter bilden solle. Wir wissen, daß dieser Mann den Ruf eines Geizigen und Reichen hatte, und da er plötzlich gestorben ist, so wird es ihm an Zeit gefehlt haben, den Ort zu bezeichnen, wo das Geld sich vorfindet. Ueberdies sehen Sie, besteht der Schatz aus alten Dukaten, französischen Thalern und niederländischen Scheidemünzen. Keine solchen Goldstücke sind bei dem Wechler gestohlen worden. Hier haben wir nichts mehr zu thun!"

(Fortsetzung folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Mainz, 19. Nov. Eine fürchterliche Katastrophe hat gestern unsere Stadt betroffen. Schrecken und Verwirrung, Zerstörungsgreuel aller Art, in diesen wenigen Worten ist das Bild gezeichnet von dem Zustande, in dem sich unsere Stadt befand, nachdem vor 4 Uhr des Nachmittags eine entsetzliche Explosion und eine Erschütterung, dem stärksten Erdbeben zu vergleichen, sämtliche Theile der Stadt mit Schrecken und Verwüstung erfüllten. Der dem Gauthor zunächst gelegene Pulverturm flog nämlich um diese Zeit (die Veranlassung ist noch unbekannt) mit einem entsetzlichen Knalle in die Luft und schleuderte seinen Inhalt, sowie Steine und Kugeln über die Stadt und Umgebung. So groß war die Gewalt, daß mächtige Quadersteine weit vor die Stadt hinausgeschleudert wurden. Die dem explodirten Pulverturme zunächstgelegenen Straßen bieten ein herzerreißendes Schauspiel der Zerstörung dar; der ganze alte Kästrich liegt in Trümmern, unter denselben noch ungezählte Leichen; diese Straße und die obere Gaugasse sind nur den Trümmerhaufen von Sebastopol zu vergleichen; kein noch so fürchterliches Bombardement hätte gräßlichere Verheerungen anrichten können. Unsere schöne Stephanskirche ist eine vollkommene Ruine, aus welcher der ebenfalls vielbeschädigte Thurm traurig hervorragt. In vielen entfernten Gebäuden der Stadt sind durch Steine und Kugeln große Schäden entstanden; so ist das Dach der protestantischen Kirche größtentheils zertrümmert; die Fenster sämtlicher Kirchen, darunter auch die schönen Glasmalereien des Doms sind von der ungeheuren Erschütterung vollständig zersplittert; ebenso fast sämtliche Fenster der Stadt und der Umgebung bis über eine Stunde weit; die Thüren wurden aus den Angeln gerissen, Fachwände durchgeschlagen, die solidesten Thore zersprengt, die Möbel mit Macht umhergeschleudert. So sind namentlich die prächtigen neuen Gebäude des jüngsten Stadttheils „Neue Kästrich“ schauderhaft zugerichtet. Verwundete und Tote zählt man bereits eine große Zahl. Die ganze Wahrheit, einmal ermittelt, wird ein schreckliches Gemälde enthüllen. So viel steht jetzt schon fest, wenn man das Auge von den unglücklichen Menschenopfern weg, den Zerstörungen von Gebäulichkeiten zuwendet: der angerichtete Schaden ist ein ganz enormer und um so niederschlagender, als man sich fragen muß: Wer wird ihn ersetzen? Eine nicht minder ernste Frage ist in Aller Munde: „Wer wird unsere arme Stadt vor ähnlichen Katastrophen schützen?"

— Mainz, 19. November. Auch in Castell, Gonszenheim, Bressenheim, Finten und andern umliegenden Ortschaften hat der Luftdruck in Folge der gestrigen Explosion die Fenster zernichtet. Steine von mehreren Centnern Gewicht wurden theils in die Stadt, theils in's Freie geschleudert. Sie schlugen hier und da in die Häuser, verwundeten oder tödteten die Bewohner. Heute wird man den Umfang des angerichteten Schadens einigermaßen übersehen können. Man schätzt ihn auf mindestens eine Million Gulden. Die Stephanskirche hat so be-

deutend gelitten, daß man deren Abbruch für nothwendig hält. Auch die evangelische Kirche ist hart mitgenommen und im Dom sind die zum Theil sehr werthvollen gemalten Fenster eingedrückt. Die Quantität Pulver, welche sich entzündete, wird auf 2 bis 300 Centner angegeben; wahrscheinlich ist sie viel größer. Wie es heißt, waren etwa 20 Mann mit Anfertigung von Patronen und Geschossen im Laboratorium beschäftigt. Hoffentlich wird die Bundesmilitär-Kommission die Untersuchung selbst in die Hand nehmen. Wie viel Unglückliche getödtet und verwundet, weiß man noch nicht.

— Frankfurt, 19. Novbr. Augenzeugen, welche heute Abend von Mainz zurückkehrten, bringen erschütternde Nachrichten von dem namenlosen Unglück, das in Folge der gestrigen Pulverexplosion entstanden ist. Ein ganzer dicht bevölkerter Stadttheil, dessen Bewohner meist der ärmern Classe angehören, liegt in Schutt und Trümmern. Steine, die mehrere Centner wiegen, wurden weit in die Stadt hinein geschleudert. Ganz Mainz erscheint in eine graue Decke gehüllt und überall gewahrt man nicht allein zerbrochene Scheiben, sondern auch vollständig aus der Mauer gerissene Fensterrahmen. An der Karmeliterkirche, die wohl eine Viertelstunde von dem ehemaligen Pulverturm entfernt seyn mag, ist ein schweres steinernes Fensterkreuz in Folge der Explosion losgebrochen. Die protestantische Kirche am Guttensbergsplatz hat bedeutende Beschädigungen erlitten und die dem Schauplatz des Unglücks zunächst gelegene Stephanskirche bietet mit ihrem durchlöchernten Dach und den vollständig zerstörten Umgebungen ein gräuliches Bild der Verwüstung. In der oberen Hälfte der Gaugasse ist wohl kaum noch ein Haus in bewohnbarem Zustande geblieben und die Häuser des alten Kästrichs sind sämtlich vollständig zusammengestürzt. Selbst die an einzelnen Stellen sieben bis acht Fuß dicke Festungsmauer konnte dem Anprall nicht völlig widerstehen. Ein etwa 50 Fuß von dem Pulverturm entferntes Gebäude, welches zeitweise als Lazareth diente, ist so zu sagen spurlos verschwunden. Glücklicherweise befand sich Niemand in demselben; einen Paß wollener Decken aber, die darin aufbewahrt wurden, fand man etwa 150 Schritte davon auf einem der inneren Wälle liegen. Die in der Nähe des Pulverturms stationirten Wachposten wurden fast Alle weit hinweg über die Gräben geschleudert und selbst die Geschützstücke rollten hinab. Im Augenblick der Explosion waren in den Festungsgräben einzelne Abtheilungen der Bundesbesatzung zum Exerciziren versammelt, und haben diese denn auch namhafte Verluste zu beklagen. Es sollen nach allgemein geglaubten Angaben von den Oesterreichern 2 todt und 95 schwer verwundet und von den Preußen 9 todt, 34 schwer und 40 leicht verwundet seyn. Von den Bürgern werden 18 als todt und 300 als schwer verwundet angegeben. In wie weit diese Zahlen Glauben verdienen, muß dahin gestellt bleiben, doch scheinen sie dem äußern Anschein nach eher zu gering gegriffen. Von Seiten der Militär- und Civilbehörden sind die umfassendsten Maßregeln zur Unterbringung der Obdachlosen und zur Begräbung

des Schutzes getroffen. Auch der großh. hess. Ministerpräsident, Frhr. v. Dalwigk, hat sich sofort von Darmstadt an die Unglücksstätte begeben. Der Stadtrath ist in Permanenz versammelt und soll sich, wie wenigstens behauptet wurde, mit der Abfassung einer Eingabe an den Bund beschäftigen, worin er um Schadloshaltung seiner verunglückten Mitbürger petitionirt. Ueber die Größe des Schadens läßt sich allerdings noch nichts sagen, doch mag er, Alles zusammengenommen, leicht eine Million betragen. Privatwohlthätigkeit kann solch enormem Unglück gegenüber nicht aufkommen, und so darf man wohl das Vertrauen zu der Bundesregierung hegen, daß sie in der Gesamtheit Hilfe leiste, wenigstens da, wo sie am dringendsten ist.

— Mainz, 20. Nov. Man ist noch immer mit dem Aufräumen verschütteter Wohnungen beschäftigt und soll heute Vormittag wieder so glücklich gewesen seyn, zwei Personen zu retten. Auch hat man wieder mehrere Tode gefunden, darunter einen jungen Bildhauer, welcher noch mit Meißel und Schlägel in der Hand am Tische saß. Die Nachricht, daß Kinder in den Schulen verunglückt seyen, ist unrichtig; in dem weiblichen Erziehungsinstitut kamen zwar viele, jedoch nur kleine Verletzungen vor, und in einer Knabenschule, nahe dem Gauhthor, kamen, wie durch ein Wunder, alle unverfehrt davon. Zwei Töchter eines österreichischen Offiziers wurden auf dem Spaziergange mit ihrem Vater von herabfallenden Steinen, die eine sehr gefährlich, verlegt. Ueber die Ursache der Explosion gehen in der Stadt allerlei Gerüchte. Eines der am meisten geglaubten hält das Unglück für ein Werk teuflischer Bosheit. Man sagt, der Aufseher des Thurmes habe sich Unterschleife von Pulver, das er an Private verkauft, zu Schulden kommen lassen, und um der Entdeckung zu entgehen, welche durch die Räumung des Magazins unvermeidlich gewesen, habe er sich und den Thurm in die Luft gesprengt. Die Schildwache, welche auf der Wache gestanden und mit dem Leben davon gekommen, soll ihn kurz vorher am oder im Thurme gesehen haben. Am 18. wurde, das steht fest, nicht im Thurme gearbeitet. (Vf. 3.)

— Bad Wildungen, im Waldeck'schen, 18. Nov. Soeben, Nachmittags 3 3/4 Uhr (die Zeit der Mainzer Pulverexplosion), spürten wir hier eine, einige Sekunden anhaltende, in der Richtung von Süd-Südwest nach Nord-Nordost sich fortpflanzende Erderschütterung; viele Menschen vernahmen dabei ein dem Wirbelschlag einer türkischen Trommel ähnliches Getöse.

— Für die Wiederherstellung des Doms zu Mainz hat der Kaiser von Oesterreich ein Geschenk von 10,000 fl. zur Verfügung gestellt.

— Rönshahl, 14. Nov. Verflorenen Mittwoch sprang hier in der Nachbarschaft die an der Kirche liegende Pulvermühle der Gebrüder Heuser mit furchtbarem Donner in die Luft, und wurden dadurch mehrere Gebäude auf die schrecklichste Weise auseinander gesprengt, doch glücklicherweise Niemand beschädigt.

— München, 16. Nov. Gestern Nachmittag entstand auch in der Vorstadt Au durch Unvorsich-

tigkeit eine Pulverexplosion im Kleinen. In einem Hause nämlich fabrizirte ein Mann Kügelchen aus Schießpulver, man sagt, als Mittel gegen Zahnschmerzen. Das Pulver, von dem ungefähr 1/2 Pfund auf dem Tische offen da lag, entzündete sich (wahrscheinlich rauchte der Mann) und explodirte, wodurch das geschlossene Zimmerchen arg zerrissen und der Mann schwer verwundet wurde, so daß man ihn in's Spital schaffen mußte.

— Petersburg, 11. Nov. Es verlautet hier auf das Bestimmteste, Rußland habe erklärt, es werde über die holstein-lauenburgische Frage sich jeder Aeußerung enthalten, so lange die Angelegenheit eine zwischen dem Herzoge von Holstein und dem Bundestage schwebende sey. (R. 3.)

— Calcutta, 9. Okt. Die Regierung hat eine Proklamation in mehreren Sprachen veröffentlicht, worin eine Belohnung von 50,000 Rupien für die Verhaftung und Einklieferung des Ereemunt Dhoondsho Bunt Rana Sahib von Bithur verheißen wird. Dermalen befindet sich Rana Sahib's Neffe in sicherer Haft in dem Gefängnisse von Tannah, und man verzweifelt nicht daran, bald auch den Dheim an diesem Orte einloquirt zu sehen.

— London, 16. November. Im Arsenal zu Woolwich und im Tower ist man damit beschäftigt, ungeheure Sendungen von Kriegsvorräthen nach Indien vorzubereiten. — Die Regierung hat gutem Vernehmen nach an einem der letzten Tage den Beschluß gefaßt, in aller Eile 14,000 Mann Verstärkungstruppen nach Indien abzuschicken, nämlich 2000 M. Kavallerie, 2000 M. Artillerie und Genietruppen und 10 Bataillone Infanterie von je 1000 Mann. 5000 M. dieser Truppen werden sich über Aegypten nach Indien begeben.

— In der Moldau und Wallachei bereiten sich ernste Dinge vor. Jeden Tag erwartet man, daß die Divans in Jassy und Bucharest sich unabhängig vom Sultan erklären und eine provisorische Regierung einsetzen werden. Für diesen Fall hat Omer Pascha schon Befehl, mit seinen Türken in die Fürstenthümer einzumarschiren und Oesterreich und Rußland halten auch Truppen zum Einmarsch bereit.

— Die amerikanische Krisis hat auch ihr Gutes; sie warnt uns vor den Gefahren einer Ueberproduktion, in die wir zu gerathen gleichfalls auf dem Wege waren, wie man so gerne von einem Extrem in's andere fällt. Unsere Geschäftsleute werden dadurch bei Zeiten gewöhnt, andere solidere Verbindungen und Absatzwege aufzusuchen, um des amerikanischen Marktes wo möglich entbehren zu können, der zwar zuweilen sehr einträglich, aber stets mit viel Risiko verbunden war, und häufig zu gewaltigen Prellereien gutmüthig gläubiger Deutschen führte.

— Sicher ist, daß das gelbe Fieber in Lissabon etwas nachgelassen hat, seit der Erzbischof wieder in der Stadt ist. Weniger sicher ist, ob das Fieber nachgelassen hat, weil der Erzbischof zurückgekehrt ist oder ob der Erzbischof zurückkehrte, weil das Fieber nachließ.

— Lissabon. Neulich wohnte der König der Vorstellung des französischen Theaters bei. Er

verließ das Schauspielhaus vor Ende des Stückes und ließ sich in das Spital der Fieberkranken zu Santa Katharina führen. Dort befahl er, ihn nicht anzumelden und trat in die Säle, unerwartet, um sich vom Stand der Dinge selbst zu überzeugen. Man sagt, daß er mehrere Krankenwärter, die nicht auf ihren Posten waren, scharf zurecht wies und einem Arzte, welcher einem Kranken den Puls fühlte, ohne seine Handschuhe ausgezogen zu haben, ernste Vorwürfe machte.

— Madrid, 13. Nov. Seit einigen Tagen hausten auf der ganzen Halbinsel furchtbare Stürme und der Regen fiel in Strömen. Zu Barcelona war ein schreckliches Gewitter; in Valencia schlug der Blitz mehrere Male ein und man vergleicht dieses Ungewitter mit den großen Stürmen von 1806. Das Wasser drang in die Häuser ein und die Straßen glichen Lagunen.

— Petersburg, 10. Nov. Ein großes Feuer im Admiraltätsstadttheile hat eine, noch nicht festgestellte Menge Menschenleben gekostet und viele edle Thaten der Aufopferung und des Beistandes veranlaßt. Ein zehnjähriges Kind, Maria Moltchanow, schützte in Rauch und Flammen ihren einjährigen Bruder, nachdem sich die Mutter in Verzweiflung aus dem Fenster gestürzt; als ein Feuermann zu ihr durchdrang, bestand sie darauf, daß erst ihre beiden kleinen Geschwister gerettet würden. Zweimal ging der Feuermann hin und her, und erst zum dritten Male trug er die mittlerweile bewußtlos gewordene Maria hinweg. Der Feuermann, Namens Barsenjew, erhielt eine Ehrenmedaille und Geldbelohnung, und dem Mädchen, eines Tapesiers Tochter, schenkte Se. Maj. der Kaiser 100 Rubel. (R. 3.)

— Der neue Wein bezwingt den stärksten Mann, warum sollte er nicht auch mit dem schwachen Geschlechte fertig werden? Das hat am deutlichsten jene Kellnerin in Bingen am Rhein gemerkt. Sie trank vier Schoppen, wurde vom Schlage gerührt und war todt.

— Daß man einen Mohren nicht weiß waschen kann, haben die Bayreuther jetzt thatsächlich erlebt. In dem Circus des Herrn Stark war ein Bamba zu sehen, von dem man behauptete, daß er ein gefärbter gemüthlicher Deutscher sey, obgleich er Tauben und Hühner roh verschlinge. Um der Sache auf den Grund zu kommen, erschien eines Tages eine Polizei- und Sanitätskommission, um mit Terpentinspiritus, Weingeist und Seifenwasser die schwarze Farbe abzuwaschen. Der Mohr war aber und blieb schwarz.

— (Auch eine neue Mode.) Wer den polnischen Adel in seinem früheren chevaleresken Treiben gekannt hat, muß erstaunen, wenn man hört und sieht, daß derselbe Adel jetzt in seiner Mehrheit einem beschaulichen innern Leben sich zugewandt hat und sich ganz in den Händen der Geistlichen befindet. Die großen Summen, die der höhere polnische Adel bisher, allgemeiner Ansicht nach, für politische Zwecke ausgab, werden zu religiösen Zwecken verwendet und eine geistliche Stiftung entsteht neben der andern durch die Liberalität des Adels. Den

jungen Herren will das freilich noch nicht recht einleuchten und sie ziehen noch häufig Gelage, glänzende Bälle, lustiges Jagdleben und Reisen nach Paris den frommen Uebungen vor; die jungen adeligen Damen aber drängen sich zu einem beschaulichen Leben und greifen statt nach dem Brautkranze zu dem Nonnenschleier. Man nennt Familien vom höchsten Adel, deren junge blühende Töchter sämmtlich das Kloster dem Ehestande vorgezogen haben und deren großes Besitzthum den geistlichen Stiftungen zufällt. Das ist gewiß ein Zeichen krankhafter Stimmung. Der früher so excentrische aktive Muth der Polen ist plötzlich in einen eben so excentrischen passiven umgeschlagen. Der Politik, sonst ihr stetes Unterhaltungsthema, scheinen sie gänzlich entsagt zu haben.

— Kürzlich starb die Tochter eines Pariser Arztes, Herrn B., und der trostlose Vater verfaßte selbst die Grabchrift in Versen, deren Anfangsbuchstaben den Namen „Amelie“ bildeten. Ehe diese Verse in Stein gemeißelt wurden, legte man sie vorchriftsmäßig dem Herrn Kirchhofs-Inspektor zur Einsicht vor, welcher die Inschrift mit einem Betorzurückschickte, weil sie — nicht etwa unsittlich, unehrerbietig, gotteslästerlich ist — o nein! — weil die vierte Zeile des Verses 11 Silben hat!! Dabei muß aber zur Ehre der Kirchhofs-Censur bemerkt werden, daß sie Inschriften, wie jene, welche von einem zweimonatlichen Kinde sagt: „Er war ein musterhafter Bürger“ — oder „Seine untröstliche Witwe setzt das Geschäft fort“ — in liberalster Weise zuläßt. Nur gegen eilfte Sylben scheint diese neue Académie des inscriptions u. unerbittlich.

— (Werkwürdiges Ereigniß.) Ich erhielt ohnegelängst ein Schreiben aus Frankfurt, worin es unter Anderm auch heißt: „Sie haben doch den jungen, kräftigen, gesunden Walter gekannt? Stellen Sie sich vor, gestern Mittags speisten wir noch zusammen, er war ganz wohl, heiter, seiner Sinne vollkommen mächtig, als mit Appetit, scherzte und lachte; wir trennten uns fröhlich: zwei Stunden d'rauf — hat er geheirathet!“

— Tübingen, 18. Nov. Heute stand vor dem Schwurgericht der 44 Jahre alte Weber Michael Müller von Dettingen, D. A. Urach, angeklagt der im Affekt verübten Körperverletzung und dadurch verschuldeter Tödtung des 35 Jahre alten Müllers Christ. Heinkel von Dettingen durch eine Stichwunde im Unterleib. Der Angekl. sucht geltend zu machen, daß er sich in Nothwehr befunden habe. Die Geschwornen sprechen ihn aber der ihm zur Last gelegten That im Sinne der Anklage schuldig, nehmen jedoch an, daß der Angekl. den eingetretenen Tod des Verletzten nur als eine sehr unwahrscheinliche Folge habe vorhersehen können. Diesem Ausspruch zufolge wurde der Angekl. zu einer zehnmonatlichen, durch Postschmälerung gekürzten Zuchtpolizeihausstrafe verurtheilt.

— Die ledige 21 Jahre alte Christine Sartorius von Dürrenzimmern, D. A. Brackenheim, ist vom Schwurgerichtshof zu Ludwigsburg wegen Kindsmords zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Es liegen uns Berichte (zum Theil zu einer Zeit geschrieben, wo man in den betreffenden Orten noch nichts von der Mainzer Katastrophe wissen konnte und deshalb um so unbefangener) vor: aus Murrhardt (Erschütterung, daß Fenster klirren, leichte Gegenstände auf den Tischen sich bewegen); von dem beiläufig 50 Stunden entfernten Welzheimer Wald (sowohl auf den höchsten Höhen bei Kaisersbach zc. als in den nördlichen und südlichen Einhängen gegen das Roth- und Remsthal von Vielen um die Nachmittagszeit zwischen 3 und 4 Uhr in Feld und Wald beschäftigten Personen gleich heftigen, sich schnell folgenden Donnerschlägen oder Geschüßsalven ganz deutlich vernommen und zugleich ein erdbebenähnliches Erzittern empfunden); Winnen den (Eindruck eines Donnerschlags, der mit einem starken Zittern des Erdbodens verbunden war). — Auch in Würzburg wurde laut bayrischen Blättern die Erschütterung empfunden. — Auch in Kissingen hat man am 18. d. Nachmittags in Folge der Mainzer Explosion eine Erderschütterung verspürt, welche von donnerartigem Rollen in der Luft begleitet war.

(S. M.)

— Die Bundesfestung Ulm ist nun vollständig ausgebaut, wenn nicht noch nachträgliche Bauten von der Bundesmilitärkommission beantragt und von der Bundesversammlung sollten beschlossen werden. Der erste Bundesbeschluss für die Erbauung datirt vom Jahre 1840. Die beiden nächsten Jahre verstrichen mit den nöthigen Vorarbeiten; von 1843 an wurde der Bau in Angriff genommen und im laufenden Jahre, also nach 14 Jahren, beendet. Die Kosten betragen in runder Summe 19 Millionen Gulden und zwar 1 Million für Grund-erwerbung, 2 Millionen für Artillerie-Ausrüstung, 12 Millionen zum Ausbau der württembergischen, 4 zu dem der bayerischen Seite. Dafür wurde aber auch eine Festung ersten Rangs hergestellt, berechnet zur Aufnahme einer Kriegsbefähigung von 20,000 Mann — ein Werk, das seinen Erbauern in jeder Hinsicht Ehre macht und ganz geeignet ist, den von den Franzosen noch immer angefochtenen Standpunkt deutscher Kriegsbaukunst wie an den Werken von Koblenz, Posen, Lützen, Königsberg, Verona, Trien, Rastatt, so auch hier in seiner vollen Höhe zu veranschaulichen. Nächstes Jahr sollen nur noch württembergischer wie bayerischer Seite Friedenssamer erbaut werden.

Mittwoch G. Klumpp.

Mittwoch



Halt.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Bachnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 25 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 63/4 Loth.
Den 24. Nov. 1857. Königl. Oberamt.
A. B. Wernle.

Winnen den. Naturalienpreise vom 19. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	3	6	50	6	43
" Haber . . .	8	—	7	26	6	56
1 Simri Gerste . . .	1	16	1	12	1	8
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	32	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	40	1	30	1	24
" Welschkorn . . .	1	30	1	24	1	20
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Gall. Naturalienpreise vom 21. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	1	58	1	49	1	41
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	35	1	33	1	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	40	1	37	1	34
" Gerste . . .	1	8	1	3	1	—
" Haber . . .	—	55	—	50	—	48
" Erbsen . . .	1	38	1	33	1	24
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	24	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 21. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	12	13	42	13	18
" Dinkel . . .	7	12	6	29	5	24
" Weizen . . .	13	30	13	30	13	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	9	40	9	20	8	30
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	15	6	58	6	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 20. Novbr. 1857.
Pistolen 9 fl. 36—37 fr.
Pr. Friedrichsd'or 9 fl. 54 1/2—55 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 41 1/2—42 1/2 fr.
Dufaten 5 fl. 30—31 fr.
20 Frankenstücke 9 fl. 18 1/2—19 1/2 fr.
Engl. Souverains 11 fl. 44—48 fr.
Pr. Kassenscheine 1 fl. 44 7/8—45 1/8 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim zc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 95. Freitag den 27. November 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Diebstahls-Anzeige.

Vom 27. Oktbr. bis 11. Novbr. wurde aus hiesiger Schranne ein Sack mit 5 Simri Haber entwendet. Auf dem Sack steht der Name des Schreiners Dunz.

Dies wird zur Fahndung auf den Dieb bekannt gemacht.

Den 25. Novbr. 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Graab.

Gläubiger-Aufruf.

Um die Verlassenschaftsmasse der kürzlich verstorbenen Dorothea, geborne Schieber, gewesene Ehefrau des Wagners Johann Georg Bai, alt, von Graab und früher an den Sägmenecht Johann Jakob Reinhardt von da verheirathet gewesen, mit Sicherheit vertheilen zu können, werden hiemit alle diejenigen, welche an ihren Nachlaß Ansprüche erheben wollen, aufgefordert, solche binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, wenn sie bei der Vertheilung der Masse berücksichtigt werden wollen.

Murrhardt, den 20. November 1857.

Für die Theilungsbehörde:
Königl. Amtsnotariat.
Häcker.

Bachnang.

Schuldenliquidation.

In der außergerichtlich zu erledigenden Schuldsache des in Waldburg verstorbenen Schreibereigehilfen Karl Braun von hier, wird die Schuldenliquidation, verbunden mit einem Vergleichsversuch am

Donnerstag den 10. Dezember d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen werden, wozu man etwa unbekannte Gläubiger unter dem Anfügen hiemit vorladet, daß im Falle ihres Ausbleibens auf sie keine Rücksicht genommen würde.

Den 23. November 1857.

Gemeinderath
Vorstand: Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Sulzbach.

Aufforderung.

Da ich meine Mahl- und Sägmühle verkauft habe, und meinen bisherigen Wohnsitz demnächst verlassen werde, so fordere ich Jedermann auf, etwaige mir unbekanntete Ansprüche sofort bei mir geltend zu machen, um für baldige Befriedigung sorgen zu können.

Den 19. November 1857.

Katharine Wahl